



Samstag, 21. November 2009 Nr. 91 / 82. Jahrgang Fr. 4.80 | € 4.- (im Ausland)

redaktion@fuw.ch | verlag@fuw.ch AZ 8021 Zürich, Telefon 044 298 35 35 Abo-Service 044 404 65 55 Fax Redaktion 044 298 35 50 Fax Verlag 044 298 35 00 Fax Abo-Service 044 404 69 24 www.fuw.ch

FINANZ und WIRTSCHAFT

HEUTE MIT MAGAZIN DELUXE

«Bereinigung wird kommen»

ANJA SCHULZE

Leiterin des Schweizer Zentrums für Automobilforschung

□ *Frau Schulze, die Autoverkäufe in Europa erholen sich seit Mitte Jahr langsam, stimuliert durch die diversen Abwrackprämien. Wird dieser Trend anhalten?*

Nein, es wird wohl bald nochmals einen Einbruch geben, sobald die Bestellungen aus den Förderprogrammen abgearbeitet sind. Ab Mitte 2010 sollte die Erholung einsetzen.

□ *Also ist die Gefahr weiterer Insolvenzen unter den Zulieferern nicht gebannt?*

Nein. Sogar wenn der Absatz zunimmt, bleibt die Frage, ob die Unternehmen finanzkräftig genug sind und ob es ihnen gelungen ist, die Kosten der schwächeren Nachfrage anzupassen.

□ *Die Schweizer Zulieferbranche ist sehr fragmentiert. Zwei Drittel der Anbieter setzen weniger als 50 Mio. Fr. im Jahr um. Wie stark ist die Kapitaldecke der Unternehmen?*

Sie ist kräftiger als jene der ausländischen Konkurrenz. Doch durch die Krise wurde sie geschwächt. Natürlich kann sich das wieder geben, aber es wird Zeit brauchen. Entscheidend ist, wie innovativ die Unternehmen sind.

□ *Beklagen die Unternehmen weiterhin eine Kreditklemme?*

Ja, das ist immer noch ein Thema. Manche finden es unverändert schwierig, zu Krediten zu kommen.

□ *In der Schweiz hängen 34 000 Jobs von der Autoindustrie ab. Wie viele davon werden als Folge der Absatzkrise verloren gehen?*

Das ist schwer zu sagen. Viele Zulieferer versuchen, Entlassungen zu vermeiden, damit sie nicht im Aufschwung neue Kräfte einarbeiten müssen. Verhartet der Absatz aber über längere Zeit ein Fünftel unter dem Niveau von 2008, werden wohl 10 bis 15% der Jobs verschwinden.

□ *Welches Segment der Zulieferer behauptet sich derzeit am besten?*

Am besten stehen die Unternehmen da, die in vielversprechenden Technologiefeldern tätig sind, zum Beispiel in der Antriebs- oder der Kommunikationstechnik. Im Vorteil ist auch, wer in der Fertigungstechnik stark ist, also sehr präzise gearbeitete Teile liefern kann. Daneben haben Anbieter von Leichtbauteilen gute Chancen, nach der Krise Geld zu verdienen.

□ *Die staatlichen Eingriffe im Auto-sektor häufen sich. Schaden sie den Zulieferern nicht mehr, als sie nützen?*

FORTSETZUNG AUF SEITE 14

Landesinteressen im Fokus

Statt den EU-Beitritt zum Wahlkampfthema zu machen, sollte die Schweiz die wirtschaftspolitischen Hausaufgaben erledigen und aussenpolitisch dringend Korrekturen vornehmen. GEROLD BÜHRER

Der Kontrast könnte nicht grösser sein. Zwar schlägt sich die Schweiz in der jüngsten Rezession besser als vergleichbare Länder. Ja, wir werden um die soliden Staatsfinanzen, die attraktiven Steuern, den flexiblen Arbeitsmarkt, anpassungsfähige Unternehmen und die politische und soziale Stabilität beneidet. Ein Blick in die Medien vermittelt jedoch ein anderes Bild. «Die Tage des Schweizer Paradieses sind gezählt», so und ähnlich klingt es weitherum. Besonders lautstark wurden das «geopferte Bankgeheimnis» oder das absehbare Ende der «Rosenpickerei» hochstilisiert. Auch wenn solche Schlagzeilen nicht zum Nennwert genommen werden dürfen, zu denken geben sollten sie allemal. Allzu oft ist die Schweiz in eine gefährliche Defensive gedrängt worden.

Ein Blick auf die jüngste Vergangenheit und die sich abzeichnenden Entwicklungen macht deutlich, dass die Aussenpolitik gefordert bleiben wird. Die bestmögliche Erledigung der wirtschaftspolitischen Hausaufgaben ist für den Erfolg unseres Landes nicht hinreichend. Staatssekretär Ambühl ist zwar zuzustimmen, wenn er am Beispiel des Besuchs des russischen Präsidenten betont, dass wir immer noch gut vernetzt seien und Freunde hätten. Es ist auch anerkennend festzuhalten, dass unsere Diplomatie beispielsweise beim UBS-Deal mit den USA gute Arbeit geleistet hat. Unverkennbar ist aber auch, dass sich unsere Aussenbeziehungen teilweise wenig vorteilhaft entwickelt haben.

Am bilateralen Weg festhalten

Auch wenn der aussenpolitische Handlungsbedarf ausgewiesen ist, dürfen die offenkundigen Schwierigkeiten nicht dazu führen, selbst Bewährtes übers Knie zu brechen. Mit lautstarkem Lamentieren für einen EU-Beitritt oder gegen sensible Teile der Bilateralen gibt es zwar mediales Aufsehen, kaum aber eine nachhaltige Lösung der politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Das Überbordwerfen des bewährten bilateralen Weges mit der EU käme einem eigentlichen Ablenkungsmanöver und einer Missachtung des klaren Volkswillens gleich.

Dem jüngsten Aussenwirtschaftsbericht des Bundesrats ist insofern zuzustimmen, dass die Beziehungen zur EU einer regelmässigen Analyse zu unterziehen sind. Problematisch wäre es hingegen, Erfahrungswerte und Schlüsselkriterien auszublenden. Und diese Erfahrungen verdeutlichen: Der bilaterale Weg mit der EU und das Netz von Freihandelsabkommen mit wachstumsstarken aussereuropäischen Ländern haben sich wirtschaftlich bewährt. Der weitgehend diskriminierungsfreie Zugang zum europäischen Binnenmarkt hat we-

sentlich zum wirtschaftlichen Erfolg der letzten Jahre beigetragen.

Über die ökonomischen Aspekte hinaus sprechen aber auch staats- und neutralitätspolitische Überlegungen für die Fortsetzung des bilateralen Weges. Die immer wieder auftretenden Schwierigkeiten – so beispielsweise die Angriffe auf unsere Steuersouveränität – sollen nicht unter den Tisch gewischt werden. Auch der mangelnde Marktzugang im Dienstleistungsbereich ist eine solche Erschwerung. Hier, wie in der Frage eines Agrarabkommens, sind die Vor- und Nachteile



Die Wirtschaftsdienste in den europäischen und den nord-amerikanischen Destinationen dürfen nicht zu kurz kommen.

GEROLD BÜHRER, Präsident Economiesuisse

nen vertieft auszuloten. Im Vordergrund müssen schliesslich die gesamtwirtschaftlichen Interessen stehen.

Selbstverständlich steht – neben wirtschaftlichen Überlegungen – die Problematik des automatischen Nachvollzugs als institutionelle Frage im Raum. Die Hochstilisierung dieser zweifellos relevanten Frage zum Beitrittserfordernis übersieht jedoch den mit dem Lissabon-Vertrag verknüpften Übergang zur vermehrten Anwendung des Mehrheitsprinzips bei Abstimmungen. Dazu kommt: Selbst in den zentralen Belangen mit dem Einstimmigkeitserfordernis haben machtpolitische Parameter eine weit über das Formelle hinausgehende Bedeutung. Statt den EU-Beitritt zum Wahlkampfthema 2011 zu erkünnen, tun wir gut daran, die wirtschaftspolitischen Hausaufgaben zu erledigen und uns an der aussenpolitischen Front auf dringend nötige und machbare Korrekturen zu konzentrieren.

Erstens muss es darum gehen, das Primat der Wahrung nationaler Interessen und dabei besonders die wirtschaftlichen Anliegen verstärkt in den Fokus zu setzen. Hier besteht von der Gewichtung im Rahmen der Strategie bis hin zum Einsatz der Ressourcen Handlungsbedarf. Die anvisierte Bewilligung zusätzlicher Ressourcen in den neuen Wachstumsregionen der Welt ist zwar zu unterstützen. Die Gewichtsverschiebung darf jedoch nicht dazu führen, dass die Wirtschaftsdienste in den europäischen und den nordamerikanischen Destinationen zu kurz kommen. Auch auf politischer Ebene darf die Beziehungspflege hier nicht vernachlässigt werden. Gerade nach dem Regierungswechsel in Deutschland ist alles daranzusetzen, die atmosphärischen Belastungen der letzten

Jahre zu beheben. Positiv ist dabei der jüngste Besuch des deutschen Aussenministers Westerwelle unmittelbar nach seinem Amtsantritt zu werten.

Eine zweite Anforderung ist mit Blick auf das schwieriger gewordene internationale Umfeld geboten. Es geht um die vorausschauende Auseinandersetzung und Strategiefindung im Rahmen des Gesamtbundesrats. Es ist gemäss Art. 184 der Bundesverfassung der Gesamtbundesrat, der für die auswärtigen Angelegenheiten verantwortlich zeichnet. Mit Blick auf die Abstimmung standortrelevanter Fachdossiers und

der Aufgabenzuteilung unter den entsprechenden Departementen besteht noch erheblicher Optimierungsbedarf.

Mehr Geschlossenheit

Schliesslich gibt es drittens Handlungsbedarf in Sachen Kollegialität und Kommunikation. Es ist inakzeptabel, wenn sich nach Bundesratsentscheiden einzelne Mitglieder der Landesregierung in verschiedenen Dossiers lautstark abgrenzen. Diese öffentlich ausgetragenen Zerwürfnisse schaden nicht nur dem Vertrauen der Bevölkerung. Sie schwächen darüber hinaus auch die Glaubwürdigkeit und die Durchschlagskraft im Ausland.

Bei allem Verständnis für die laufenden Diskussionen über die Staatsleitungsreform muss es zunächst darum gehen, dem Kollegialitätsprinzip im Bundesrat und der nötigen Disziplin in der Medienarbeit wieder Nachachtung zu verschaffen. Dieses Zurück zur vermehrten Fokussierung auf die strategischen Landesinteressen und zu mehr Geschlossenheit ist ohne Verzug möglich.

Die Diskussionen über eine Staatsleitungsreform sollen nicht ausgespart werden. Was es jetzt jedoch braucht, ist eine verstärkte Konzentration auf die wirtschaftlichen Landesinteressen. Die humanitäre Tradition sowie die Disponibilität der guten Dienste sollen nicht in Frage gestellt werden. Eine Akzentuierung der Zielhierarchie zugunsten der nationalen Interessen ist aber geboten. Aussenwirtschaftlich umfasst dies den bilateralen Weg mit der EU, Freihandelsabkommen ausserhalb Europas und – trotz allen Handicaps – ein beständiges Engagement auf der multilateralen WTO-Ebene.

Gold im Hoch



Gold setzt fast täglich neue Bestmarken. Das Potenzial wird auch mit abwegigen Kennzahlen begründet. Fundamental ist der Preis kaum gerechtfertigt. SEITEN 2, 45

Oerlikons Zeitdruck

Findet CEO Hans Ziegler für den Bereich Textil einen Käufer, müsste das Herzstück Oerlikon Balzers vermutlich nicht verkauft werden. Wie das Unternehmen die Finanzkrise meistert, lässt sich noch nicht abschätzen. In Bälde sollen Entscheide fallen. SEITE 15

OC Oerlikon N



Valiant ist käufig

Kurt Streit, Präsident der Valiant, rechnet damit, 2010 einige Banken kaufen zu können. Wonach er sucht, sagt er im Interview. SEITE 17

Kampf der Riesen

Übernahmen bringen das Gefüge im IT-Markt durcheinander. Branchenriesen wie IBM, Hewlett-Packard und Cisco kommen sich dabei immer stärker ins Gehege. SEITE 29

Magazin

«Deluxe-Uhren»

Er gilt als der «Mann mit den goldenen Händen»: Ein Gespräch mit Michel Parmigiani über Meisterwerke. Dazu ein Porträt über Vacheron Constantin, die älteste Uhrenmarke der Welt. Vorge stellt werden zudem Klassiker und Neuheiten für jeden Geschmack.

Geld und Brief

Tecan Seite 3

Aktienexposé

Campari Seite 13

Praktikus

Kunst/Schweiter Seite 13

Anzeigen

Picard | Angst
Outperformen mit Rohstoffen?
All Commodity Tracker Plus
Schweizer Fonds, täglich handelbar, währungs-gesicherte Anteilsklasse
Valor: 4913681
Picard Angst Commodities AG
Bahnhofstrasse 13-15, CH-8808 Pfäffikon SZ
+41 (0)55 290 55 00 | www.picardangst.ch

Die Kompetenz von BB BIOTECH gibt es neu auch als Aktienfonds.
www.bellevue.ch
BBBIOTECH (LUX)
Ein Produkt der Bellevue Group
Rechtsprospekt sowie weitere Informationen erhältlich unter www.bellevue.ch oder über unseren Vertreter in der Schweiz: Bank am Bellevue AG, Seestr. 16, 8700 Küsnacht

Rüd Blass Immobilien Schweiz Dachfonds
Schweizer Vermögensanlagen – globaler Horizont.
www.pwm.db.com
T +41 (0)44 224 53 50
Deutsche Bank

Privatbankkunde wird man nur auf Empfehlung.
Ein Mythos. Nehmen Sie direkt mit uns Kontakt auf unter 071 242 50 88 oder besuchen Sie uns an einem unserer Standorte. Mehr Informationen unter www.wegelin.ch.
WEGELIN & Co.
PRIVATBANKIERS SEIT 1741